

Zitierhinweis

Schmidt-Neke, Michael: Rezension über: Robert Elsie, A Biographical Dictionary of Albanian History, London: Tauris, 2013, in: Südost-Forschungen, 72 (2013), S. 357-359, <https://recensio-stag.lorax.syslab.com/r/03ce9231948b4e96bb168cad2fd77816>



copyright

Dieser Beitrag kann vom Nutzer zu eigenen nicht-kommerziellen Zwecken heruntergeladen und/oder ausgedruckt werden. Darüber hinausgehende Nutzungen sind ohne weitere Genehmigung der Rechteinhaber nur im Rahmen der gesetzlichen Schrankenbestimmungen (§§ 44a-63a UrhG) zulässig.

ohne Weiteres nachvollziehbar (z. B. Pablo Neruda, Dmitrij Šostakovič), während andere „Intellektuelle“ gleichen Kalibers durch Abwesenheit glänzen (so Johannes R. Becher oder Michail Šolochov).

Naturgemäß schleichen sich in ein derartiges Großprojekt Fehler im Detail, Ungenauigkeiten und Merkwürdigkeiten bei der Übersetzung ein. Aber in einer derartigen Häufigkeit ist dies ärgerlich, und manches davon ist geradezu haarsträubend: Russischsprachige Titel (kyrillisch) wurden mal transliteriert (z. T. fehlerhaft), mal kommentarlos ins Englische übersetzt – und das sehr nachlässig (501). Der BdKJ wird durchgängig mit „Union of the Communists of Yugoslavia“ (statt „League“) übersetzt (u. a. 232)! Die „Sonderversammlungen“, die 1953 im Zuge der „Entstalinisierung“ in der Sowjetunion abgeschafft wurden, waren institutionell bis dato im Innenministerium bzw. dessen Vorgängerbehörden (darunter das NKWD), aber jedenfalls nicht im Außenministerium verankert (272). Georgi Dimitrov wurde natürlich 1882, nicht 1982 geboren (279). Ernst Thälmann wird (mit korrektem Nachnamen) ein eigener Beitrag gewidmet, an anderer Stelle firmiert er dagegen als „Tellmann“ (412).

Redaktionell gilt es also, Korrekturen anzumahnen. Das Konvolut lässt sich aber zumindest in ansprechender Weise handhaben, auch wenn es mit über 900 Seiten überaus gewichtig daherkommt; hilfreich sind insbesondere das Stichwort- und Autorenverzeichnis. Das prestigeträchtige Lexikon fungiert damit als eine Ergänzung der Forschung und bietet – unter den genannten Vorbehalten – einen schnellen Einblick in ein reichhaltiges Themenspektrum.

Gießen

Rayk Einax

Robert ELSIE, A Biographical Dictionary of Albanian History. London: I. B. Tauris 2013. IX, 541 S., ISBN 978-1-78076-431-3, £ 50,–

Robert Elsie hat Ende 2012 gleich drei umfangreiche Bände über Albanien veröffentlicht. Seine Edition von Leo Freundlichs „Albanischer Korrespondenz“ ist in den „Südosteuropäischen Arbeiten“ als Band 144 erschienen. Zusammen mit Bejtullah Destani vom Londoner Centre for Albanian Studies hat er anlässlich der Nationalfeiern im November eine Quellensammlung zum Problem der Çamen, der nach dem 2. Weltkrieg aus Griechenland vertriebenen muslimischen Albaner, herausgebracht. Ebenfalls in Zusammenarbeit mit dem Londoner Zentrum folgt nun fast gleichzeitig ein biographisches Lexikon zur albanischen Geschichte. Elsie hat in der Vergangenheit bereits mehrere albanologische Lexika geschrieben: eines über die Schriftsteller, eines zur Volkskunde sowie zwei historische Lexika über Albanien und über Kosovo.

Sein neues Werk bietet ca. 740 Kurzbiographien im Umfang zwischen einer halben und knapp vier Seiten (Letzteres gilt, wie man leicht erraten kann, für Skanderbeg). Aufgenommen wurden Albaner sowie Nichtalbaner, die als politische Akteure oder als Forscher

mit Albanien in Verbindung stehen. Elsie beschränkt sich nicht auf ein enges politisches Geschichtsverständnis, sondern bezieht auch Kulturschaffende mit ein. Aufnahmequalifikation war grundsätzlich das bereits erfolgte Ableben, wenngleich einige noch lebende Verantwortliche der kommunistischen Herrschaft ebenfalls der Ehre einer Aufnahme gewürdigt wurden. Auch einige Sonderlinge, deren Beziehung zu Albanien vor allem auf Selbststilisierung und Betrug basierte, lassen sich finden, wie Stefano Zannowich, einer der großen Abenteurer des 18. Jh.s, der sich als „Prince Castriotto d’Albanie“ an den europäischen Höfen aushalten ließ, oder der Jahrmarktsschausteller Otto Witte, dessen rein fiktive Geschichte, wonach er im Frühjahr 1913 von türkischen Truppen als angeblicher osmanischer Prinz für fünf Tage zum albanischen König proklamiert worden sei, noch heute naive Gläubige findet sowie Stoff für talentierte Romanciers bietet. Ein Eintrag zu Karl May fehlt übrigens.

Der Zeitraum, der Berücksichtigung findet, reicht von der Antike bis zur Gegenwart; ungeachtet der nach wie vor offenen Frage der albanischen Ethnogenese kommen also illyrische Herrscher vor, nicht aber die aus dem Illyricum stammenden römischen Kaiser des 3. Jh.s. Kosovarische Persönlichkeiten wie die Politiker Fehmi Agani und Ibrahim Rugova, die Wissenschaftler Ali Hadri und Ejup Statovci sowie Vertreter albanischer Minderheiten in anderen Ländern, wie Girolamo de Rada, werden ebenfalls einbezogen.

Elsie gibt im Titel des jeweiligen Lemmas den Namen und, soweit bekannt, die Lebensdaten an. Es folgt eine stichwortartige Angabe der Funktion des oder der Betreffenden und eine kurze Biographie. Soweit relevant, werden die wichtigsten Publikationen der betreffenden Person aufgeführt und gegebenenfalls kritisch eingeordnet. Leider gibt es keine bibliographischen Angaben zu den einzelnen Personen, was für vertiefte Recherchen hilfreich gewesen wäre, sondern nur eine allgemeine Bibliographie (517-537).

Der Autor weist im Vorwort darauf hin, dass er sich auf seine beiden historischen Lexika gestützt hat, die bereits sehr personenbezogen waren. Die Frage ist also berechtigt, wie viel Neues das „Biographical Dictionary“ bringt, was nicht schon in den beiden „Historical Dictionaries“ zu Albanien und Kosovo gestanden hätte, die 2010 bzw. 2011 in stark überarbeiteter 2. Auflage erschienen sind.

Der Abgleich zeigt aber, dass die Befürchtung, Elsie habe lediglich den beiden früheren Bänden die personenbezogenen Artikel entnommen und verkaufe sie als neues Buch, unbegründet ist. Der neue Band präsentiert wesentlich mehr Persönlichkeiten aus Albanien als das entsprechende „Historical Dictionary“. Das gilt nicht für Kosovo, aber die meisten Artikel sind überarbeitet und größtenteils deutlich erweitert.

Der Autor eines solchen Werkes kann es hinsichtlich der Entscheidung für oder gegen eine Aufnahme nicht jedem recht machen. Das haben auch wieder die Erfahrungen beim neuen „Enzyklopädischen Wörterbuch“ der albanischen Akademie gezeigt, bei dem sich viele Nachgeborene empört haben, dass ausgerechnet ihr Vorfahre nicht aufgeführt wurde. Die Entscheidungskriterien für die Relevanz sind bei den noch lebenden Mitgliedern der kommunistischen Führung manchmal nicht transparent; auch fehlen hier mitunter Angaben über die letzten 15 Jahre. Bei ausländischen Wissenschaftlern wie Franz Bopp, Johann Georg von Hahn, Norbert Jokl, Gustav Meyer, Gustav Weigand etc. gilt dies ebenfalls; was aber z. B. Vladimir Orel, Autor von rein sprachwissenschaftlichen Spezialstudien, in

einem solchen Band zu suchen hat, erschließt sich hier noch weniger als beim „Historical Dictionary“.

Es ist müßig, nach Detailfehlern zu suchen, ohne die es natürlich nicht abgehen kann; so werden die Lebensdaten von Spyros Milios mit 1800 bis 1800 angegeben (424). Die Literaturlage ist zu nahezu allen Perioden der albanischen Geschichte nach wie vor schwierig; zwischen widersprüchlichen Angaben zu Lebensdaten u. a. jeweils die korrekte Alternative zu wählen, ist praktisch unmöglich. Aber wer den Autor und seine Akribie kennt, weiß, dass man sich bei der täglichen Benutzung dieses Lexikons auf dessen Angaben verlassen kann.

Weiterhin wünschenswert bleibt ein Nachschlagewerk in Printform oder als Datenbank, in dem prosopographische Daten zu so vielen relevanten Persönlichkeiten Albaniens wie möglich zusammengeführt werden. Die Dimension eines solchen Werkes sollte, was die Zahl der behandelten Personen betrifft, nicht im dreistelligen, sondern im fünfstelligen Bereich liegen. Ein derartiges Unterfangen kann nur im Zusammenwirken möglichst vieler albanischer und ausländischer Spezialisten durchgeführt werden, wird aber vorerst Zukunftsmusik bleiben.

Kiel

Michael Schmidt-Neke

Die Republik Moldau. Republica Moldova. Ein Handbuch. Hgg. Klaus BOCHMANN / Vasile DUMBRAVA / Dietmar MÜLLER / Victoria REINHARDT. Leipzig: Leipziger Universitätsverlag 2012. 752 S., ISBN 978-3-86583-557-4, € 59,–

Das hier zu besprechende, vom Moldova-Institut in Leipzig herausgegebene Werk ist ein Handbuch mit 77, ausschließlich auf Deutsch veröffentlichten Beiträgen. Zum Teil wurden die Artikel aus dem Rumänischen, Russischen oder Englischen übertragen, wobei die Qualität der Übersetzungen durchwegs sehr gut ist. Thematisch gliedert sich der Band in sieben Großkapitel (Geschichte und Gedächtnis; Raum und Bevölkerung; Staat, Recht und Verwaltung; Außen- und Sicherheitspolitik; Wirtschaft; Gesellschaft; Kultur und Wissenschaft). Die Großkapitel, auf die umfangreiche, aktuelle Bibliographien folgen, umfassen jeweils zwischen neun und 14 Unterkapitel. Ein Abkürzungsverzeichnis, Angaben zu den Autorinnen und Autoren sowie ein – leider teilweise unvollständiges – Personenregister finden sich am Ende des Handbuchs. Zahlreiche Karten und Bilder illustrieren die einzelnen Texte.

Das faktenreiche, gut recherchierte Handbuch wendet sich an einen breiten Adressatenkreis, darunter auch an „Benutzer, die sich über Land und Leute informieren wollen“ (11). Dem soll hier nicht widersprochen werden; allerdings ist es auch für Leser, die sich nicht zum ersten Mal mit der Republik Moldau¹ beschäftigen, aufgrund der schieren Vielfalt der behandelten Themen, der Informationsfülle und der Polyphonie schwierig, sich zu orientieren und den Überblick zu behalten. Dieser Eindruck ist jedoch auch der Komplexität des Forschungsobjekts geschuldet: So bedarf es beispielsweise trotz der beigefügten Karten